

Vorstellung Heimkinderstudie am Sonntag, 15.9. 2013

Statement, 14.00 Uhr

Sr. M. Simone Weber ADJC, Provinzoberin der Dernbacher Schwestern

Es gilt das gesprochene Wort!

Danke, dass ich die Gelegenheit habe, als Provinzialoberin meiner Gemeinschaft etwas zu der Studie zu sagen.

Ich gestehe, es fällt mir nicht leicht heute hier zu stehen und zu Ihnen zu sprechen.

Ich spreche zu Ihnen als Mensch, der tief bewegt ist, von den Berichten über die einzelnen Schicksale.

Als ich die Studie über das Schicksal ehemaliger Heimkinder im Sankt Vincenzstift Aulhausen las, war ich erschrocken.

Ich bin betroffen von dem Leid, das Kinder erfahren haben. Kinder, denen es eigentlich im Vincenzstift gut gehen sollte, **die dort Schutz suchten, die dort Schutz erfahren sollten.**

Unsere Gemeinschaft stellt hohe Ansprüche an Betreuung, Erziehung und Bildung.

Hier muss ich lesen, dass **Menschen** von schlimmen Erfahrungen berichten, die sie ‚bei uns‘ gemacht haben. Was sie erlebten widerspricht total dem, was unser Anspruch ist, zu dem wir uns verpflichtet haben.

Es tut mir sehr leid, und ich bedauere das, was geschehen ist, von ganzem Herzen.

Es tut mir leid, wenn ich mir vorstelle, wie unglücklich die betroffenen Kinder und Jugendlichen gewesen sein müssen.

Es schmerzt, weil ich weiß, dass viele von ihnen noch heute unter ihrem Schicksal und dem, was sie erduldeten, leiden.

Es tut mir leid, dass ihnen nicht zugehört wurde. Zu lange hat ihnen niemand Gehör geschenkt. Auch wir nicht. Und dabei waren wir doch die Erziehungsberechtigten, standen an Eltern statt, und hätten hören können und müssen.

Deshalb bin ich froh, dass diese Studie möglich wurde. Sie hilft uns, uns intensiv mit diesen Fragen, den einzelnen Schicksalen und der damit verwobenen Schuld auseinander zu setzen.

Es ist nicht leicht, wenn wir in der eigenen Gemeinschaft mit einer solchen Vergangenheit konfrontiert werden. Das trifft das Innerste eines Ordens.

Einzelne sind ihrer Verantwortung als Christen, als Ordenschristen, nicht gerecht geworden. Das bewegt mich zutiefst. Es zeigt mir, dass wir unserer Verantwortung nie voll gerecht werden. In vielfältigen Weisen fehlen wir immer.

Besonders schlimm und schwer ist jedoch:

Wir können das, was passiert ist, nicht ungeschehen machen.

Für mich ist wichtig, dass wir uns mit diesem Thema innerhalb unserer Gemeinschaft auseinandersetzen. Ein Erinnerungstag, an dem die Erfahrungen unserer ehemaligen Heimkinder im Mittelpunkt standen, war uns Hilfe, uns der Verantwortung jeder einzelnen erneut klarer bewusst zu werden und der Verantwortung für die uns Anvertrauten.

Denn nur wenn wir nicht verdrängen, wenn wir uns dem stellen, was passiert ist, was erfahren wurde, werden wir mit erhöhter Achtsamkeit unsere heutigen Aufgaben in der Betreuung von Menschen erfüllen können und am ehesten verhindern, dass so etwas je wieder passiert.

In unseren Kinder- und Jugendeinrichtungen hat die „**Kultur der Achtsamkeit**“ einen ganz hohen Stellenwert. Das ist einer der Mechanismen, die verhindern sollen, dass sich wiederholt, was wir heute beklagen. Jede/jeder ist dazu aufgerufen in erhöhtem Maße auf eine Atmosphäre des Vertrauens zu achten, in der Offenheit möglich ist und Transparenz hilft, dass die ethischen Standards erfüllt werden können.

An einer anderen Stelle stoßen wir oft an unsere Grenzen - im Kontakt mit den beschuldigten Schwestern. Es ist sehr schwierig, über diese Thematik zu sprechen, weil Erinnerungen immer nur Facetten aufzeigen können, im Guten wie im Bösen. Die Mitschwestern sind nicht gewohnt, diese Themen so in Worte zu fassen, wie sie die Studie beschreibt.

Was von ehemaligen Heimkindern als brutale Schläge erfahren wurde, wurde von den Schwestern so nicht empfunden. Sie sprechen von „Klaps“ und davon, dass damals alles anders war.

Dieses Phänomen ist nur schwer zu ertragen. Denn das alles passt nicht mit dem Selbstverständnis einer Ordensschwester überein, insbesondere nicht, wenn man bedenkt, dass es auch damals bereits ausdrückliche Anweisungen gab, die ein solches Vorgehen strikt untersagten.

Es drängt mich, mich stellvertretend für Schwestern, die sich in der beschriebenen Weise schuldig gemacht haben, zu entschuldigen.

Es tut mir leid, dass ich das Geschehene nicht ungeschehen machen kann.

Sr. M. Simone Weber ADJC

Dernbach/Aulhausen, den 15. September 2013